download unter www.biologiezentrum.at


nur vorhanden, in den seltensten Fällen fehlgehen wird, wenn man auf selbe baut. Am eclatantesten tritt die Erscheinung der besagten Vererbung bei den Italienern und Sebright zu Tage, weil eben der Hahn dieser Schläge geschlechtlich äusserst stark veranlagt ist, die Henne sich hingegen durch frühzeitiges und fleissiges Legen leicht erschöpft. Auf den Bauernhöfen in Friaul findet man bei einem Hahn gewöhnlich 30 Hennen und doch sind die Eier, wie ich mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, fast ausnahmslos befruchtet. Die Friauler Bäuerin weiss recht gut, dass der Hahn mit wenig Hennen einen zu grossen Percentsatz männlicher Nachzucht liefert. Dasselbe behauptet auch Huth in seinem Werkchen über „Bantamhühnerracen und ihre Zucht", indem er, S. 7, von den Sebright sagt: „Die Bantams liefern nämlich durchschnittlich weit mehr Hähne als alle übrigen Hühnerschläge, was man allgemein einer kräftigeren Geschlechtsentwicklung der männlichen Thiere zuschreibt. Um dies zu paralisiren gibt man mehr Hennen zu einem Hahn und man wird auf diese Weise, auch sicher sein Ziel erreichen". Es ist also so weit meine Erfahrung reicht, nicht immer von Vortheil einem kräftigen, in bester Deckfähigkeit stehenden Hahn nur 2—4 Hennen zu geben. Wie viele glauben, das richtige Mass ist auch hier besser als das erkünstelte „zu Wenig". Man glaubt gemeiniglich durch solches Verfahren sehr kräftige Kücken zu erhalten, mit nichten, die Hennen leiden unter solchen Verhältnissen von dem stürmischen Verlangen der Hähne, ja sie können dabei zu Grunde gehen. Die Kraft des Thierchens liegt im Ei, also zumeist bei der Mutter, das beweist schon der allbekannte Umstand, dass aus einem grossen Ei ein kräftiges Kücken schlüpft, und dass ferners junge, frühreife Hennen schwächlicke Nachzucht liefern, weil solche Thiere kleine Eier legen und ist ein weiterer Beleg, der für den esagten Umstand spricht der, dass die physische Constitution der Nachzucht mehr der Mutter ähnelt, dass die Gestalt bei allen Thieren in der Regel nach der Mutter schlägt.

Indem ich diese Betrachtungen schliesse, wünsche und hoffe ich, zu Versuchen angeregt zu haben, welche den freundlichen Leser von der erfahrungsmässigen Wahrheit des Gesagten überzeugen können.

Görz in Mai 1890. Siegfried Gironcoli.

---

## Hühnercholera.

Amtlichen Nachrichten zufolge ist während der letztvergangenen Zeit im südlichen Theile der Provinz Mailand die Hühnercholera in so heftiger Form aufgetreten, dass Hunderte, ja selbst Tausende von Hühnern an dieser Krankheit zu Grunde gehen; in einigen Gehöften und Dörfern ist der gesammte Hühnerstand vernichtet. Mit Rücksicht auf die zu befürchtende Einschleppung dieser Geflügelkrankheit erscheint es rathsam, dass seitens der betheiligten Kreise alle Transporte lebenden oder geschlachteten Geflügels aus Italien einer sorgfältigen Beobachtung unterzogen werden. Ueber die gedachte Krankheit des Geflügels wird in der „Leipz. Ztg." nachstehende Auslassung aus sachverständigen Kreisen veröffentlicht: Die Geflügelcholera ist eine ansteckende, überimpfbare, durch einen Mikroorganismus veranlasste Infectionskrankheit, die nicht nur die Hühner, sondern auch andere Vögel, z. B. Tauben, Enten, Gänse, Puten u. s. w., befällt, aber am liebsten und häufigsten die Hühnerhöfe aufsucht und dort grosse Verheerungen anrichtet. Sie führt in der Regel den Tod der befallenen Thiere herbei und ist die gefährlichste unter allen beim Hausgeflügel auftretenden Krankheiten. Sie tritt seuchenhaft, aber in der Regel endemisch, d. h. in kleineren Bezirken, selten in grösserer Ausbreitung auf. Sie ist in Frankreich, Spanien und Italien vielfach vorgekommen und hat dort erhebliche Verluste unter dem Federvieh herbeigeführt. Aber auch in Deutschland wird diese Seuche nicht selten beobachtet. Häufig kann bei den Seuchenausbrüchen in Deutschland die Einschleppung der Seuche aus Frankreich oder Italien efstgestellt werden. Zuweilen bleibt aber die Ursache des Auftretens des Krankheit unbekannt. Wenn das Leiden in einem Hühnerhofe in Folge von Nachlässigkeit erst festen Fuss gefasst hat, wenn also alle Gegenstände daselbst und der Boden der Lufträume und Ställe angesteckt sind, dann bleibt die Krankheit oft Jahre lang bestehen, wenn auch oft grössere, bis zu einem Jahre lange Pausen eintreten. In Bezug auf die Vorbeuge gegen die Krankheit und ihre Tilgung in Hühnerhöfen, in denen sie ausgebrochen, ist Folgendes beachtenswerth: Der Ansteckungsstoff ist nicht flüchtig, sondern an die Ausleerungen der Kranken und an die Leichen gebunden. Am häufigsten erfolgt die Verbreitung der Krankheit durch den Koth der erkrankten, sodann aber auch durch Schleim, Speichel und dergleichen und durch Theile und Abfälle, namentlich auch das Blut der gestorbenen oder getödteten. Aus diesen Thatsachen ergibt sich, dass die Krankheit bei strenger Reinlichkeit, Desinfection und bei der Trennung der gesunden von den kranken und der vorläufigen Trennung der neu angekauften von den vorhandenen gesunden Hühnern sowohl leicht abzuhalten, als auch nach stattgehabten Ausbruche leicht zu tilgen ist. Beim Auftreten der Krankheit ist es am besten, die wenigen erkrankten sofort zu tödten, die Kadaver zu verbrennen und den Geflügelhof gründlich zu desinficiren, nachdem die gesunden Thiere vorher entfernt worden sind. Diese müssen längere Zeit (etwa 14 Tage) in den neuen Räumen, in denen ganz besondere Reinlichkeit und gute Lüftung herrschen muss, verbleiben und gut gefüttert und getränkt werden. Als Getränk erhalten sie $^1/_2$—1 v. H. Lösung von schwefelsaurem Eisenoxydul (Eisenvitriol) in Wasser oder Salzsäurewasser (drei bis vier Esslöffel Salzsäure auf einen Eimer Wasser). Der Koth aus den Ställen, in denen sich kranke Hühner befunden haben, ist zu verbrennen; die Ställe sind zu scheuern und auszuweissen, das Holzwerk in denselben ist abzuhobeln und mit einer 5 v. H. Eisenvitriollösung abzuscheuern. Die Fussböden sind mit eben dieser Lösung oder einer 2 v. H. Schwefelsäure zu reinigen. Auch sind Chlordämpfe in den Ställen zu entwickeln. Die Behandlung der kranken Thiere ist meist erfolglos.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Hühnercholera. 149